

lengestützten Aufsätzen auch Gelegenheitsarbeiten abgedruckt sowie eine Dokumentation von sechs Briefen des damaligen sowjetischen Vertreters in Prag Aleksandrovskij über die tschechische Politik „zwischen Hitler und Stalin“ im Zusammenhang mit der Tuchačevskij-Affäre (von Milada Polišenská). Die bunte Sammlung reicht von der Malerei am Hofe Karls IV. über portugiesisch-österreichische Handelskontakte aus dem 18. Jh. bis zur tschechischen Exilliteratur zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs (Josef Škvorecký) und zur frühen Lyrik von Milan Kundera (Peter Drews). Bemerkenswert ist die Sammlung eigentlich nur wegen des geehrten Jubilars. Der Lebenslauf von Ivan Pfaff verkörpert in fast symptomatischer Weise die verschlungenen Wege von tschechischen Intellektuellen im 20. Jh.: Als Jugendlicher im Widerstand trat er 1943 der illegalen kommunistischen Partei bei, aber im Juni 1944 wieder aus, um sich dann der Sozialdemokratie zuzuwenden. Ein Studium der Geschichte mußte er in Prag abbrechen und konnte es mit Mühe in Brünn beenden. Berufliche Tätigkeiten abseits der Hauptstadt endeten 1968, als er nach einer Haft in Ruzině ins Exil ging. Zürich und Heidelberg, wo er sich 1983 habilitieren konnte, waren dann die Lebensorte, ehe er nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft wieder in Prag Fuß faßte. Pfaff gilt als Einzelgänger, dem hier von Freunden und ehemaligen Studienkollegen eine späte Anerkennung seines vielfältigen Lebenswerkes, das im Anhang aufgelistet wird, zuteil geworden ist.

Köln

Manfred Alexander

*Stefan Newerkla: Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1790-1918. (Dissertationen der Universität Wien, 61.) WUV-Universitätsverlag. Wien 1999. 371 S., zahlr. Tab. – Anknüpfend an das von ihm bearbeitete Teilprojekt „Lehrwerke des Tschechischen und Schulwesen am Beispiel Plzeň (Pilsen)“ im Rahmen des Millenniumsprojektes „Die Sprachpolitik in den romanischen Sprachgebieten unter den österreichischen Habsburgern (1740-1918)“ unternimmt der Vf. dieser am Wiener Lehrstuhl von Josef Votruba entstandenen Dissertation den geglückten Versuch, die bei der Unterrichtung des Tschechischen in der Zeit von der Thronbesteigung Maria Theresias bis zur Ausrufung der Ersten Tschechoslowakischen Republik von ihm zu recht konstatierte Disparität zwischen obrigkeitlicher Absicht und sprachlicher Wirklichkeit analysierend zu beschreiben. Das Ergebnis ist eine methodisch primär in der historischen Soziolinguistik beheimatete Arbeit, die aber gleichwohl auch für Sozial-, Kultur- und Bildungshistoriker von hohem Erkenntniswert ist. Vor allem aber – und das macht sie aus Sicht des Rezensenten in Teilen nahezu zu einer „Pflichtlektüre“ für das Verständnis des Verhältnisses von Tschechisch- und Deutschsprechenden in den letzten knapp zwei Jahrhunderten der Habsburgerherrschaft in Böhmen – gelingt es dem Vf. zu verdeutlichen, wie ungeheuer bedeutsam die Reglementierung des Gebrauchs und der Stellung von Sprachen für die Beziehungen zwischen einzelnen Ethnien war und ist und als wie fatal sich insbesondere die Sprachengesetzgebung zu Ende der 1860er Jahre für das Miteinander dieser beiden Gruppen erwies, und zwar ganz im Gegensatz zu der eigentlich mit ihr verfolgten Absicht. Die Frage, inwieweit einzelne Erkenntnisse des Vfs. tatsächlich auf die Länder der Krone Böhmen insgesamt zutreffen oder nicht doch eher nur auf den sehr interessanten, aber sicherlich auch recht spezifischen Fall Pilsen, scheint dem Rezensenten nach der Lektüre dieser beeindruckenden und durch einen enormen bibliographischen Apparat ergänzten Arbeit noch nicht in der durch ihren Untertitel angedeuteten geographischen Breite erschöpfend beantwortet. Diese kleine kritische Einschränkung soll aber den Wert der Ergebnisse dieser richtungsweisenden Fallstudie in keiner Weise schmälern, sondern zu weiteren Untersuchungen dieser Art ermutigen.*

Marburg/Lahn

Jürgen Warmbrunn

*Pamela Tancsik: Die Prager Oper heißt Zemlinsky. Theatergeschichte des Neuen Deutschen Theaters Prag in der Ära Zemlinsky 1911-1927. Böhlau Verlag. Wien, Köln u.a. 2000. 763 S., 38 s/w Abb., Tab. (DM 158,-) – In Prag, einer Stadt mit drei Kulturen – einer tschechischen, einer deutschen und nicht zuletzt einer jüdischen –, spielte das Neue Deutsche Theater (1888-1938) neben seiner opernhistorischen Bedeutung vor allem eine wichtige Rolle als Kristallisationspunkt der deutsch-jüdischen Kultur inmitten eines tschech(oslowak)ischen Umfelds. Der*

vorliegende Band stellt, ausgehend von der das Theater prägenden Ära des Operndirektors Alexander Zemlinsky, einen in weiten Teilen gelungenen Versuch dar, erstmals umfassend die Geschichte des Theaters darzustellen. Zemlinsky, Opernchef zwischen 1911 und 1927, prägte durch sein Wirken und seine Spielplangestaltung die Bedeutung des Neuen Deutschen Theaters entscheidend. Erfüllen die meist deskriptiven theaterhistorischen Analysen und der umfangreiche Anhang (Repertoire-, Sänger-, Ensemble- und Dirigentenverzeichnis; Struktur und Organisation des Theaters 1911-1927, Personenregister) den theaterhistorischen Anspruch der Vf.in, so bleiben die historischen und kulturwissenschaftlichen Analysen häufig an der Oberfläche. Hier fehlt ein moderner theoretischer Ansatz – etwa der Transkulturalität –, um die Rolle des Theaters bei der kulturellen Durchdringung, Verflechtung und den Gemeinsamkeiten der drei Kulturen genauer zu analysieren. Trotz dieser Vorbehalte reißt der Band von P. Tancsik das Wechselverhältnis jener Kulturen aus einer anderen, bisher kaum erforschten Perspektive an und kann daher zu weiterführenden kulturwissenschaftlichen Analysen anregen.

Mettmann

Heidi Hein

*Alexander Ott: Parteien und Machtstrukturen in der Ukraine von 1991 bis 1998. (Mittel- und Osteuropawissenschaften: Reihe Politik, Bd. 2.) Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1999. 160 S., Kt.* – Der Autor zeichnet, auf eine breite Basis von Primärquellen gestützt, gelegentlich geradezu akribisch, die innenpolitischen Veränderungen in der Ukraine, dem zweitgrößten Nachfolgestaat der ehemaligen Sowjetunion, seit ihrer Unabhängigkeitserklärung vom August 1991 bis zu den Parlamentswahlen im Juli 1998 systematisch-chronologisch nach. Die Darstellung konzentriert sich dabei vornehmlich auf das politische System, indem zunächst die komplexen Prozesse der Verfassungskonstituierung mit ihren Nachfolgesetzen bis hin zu den zentralen institutionellen Machtstrukturen, insbesondere den Parteien, beschrieben werden. Dabei werden auch die Beziehungen zwischen den einzelnen politischen Organen wie Parlament, Regierung und Präsident untersucht. Diese Ausführungen zeigen, wie beschwerlich der Weg der Demokratisierung in der Ukraine verläuft und wie es dem vorwiegend „alten“ Staatsapparat gelungen ist, den gesellschaftspolitischen Wechsel unbeschadet zu überstehen. So bleiben die personellen Kontinuitäten in der Ukraine weitgehend erhalten, die Rekrutierung neuer, unverbrauchter Eliten könnte aber, wie die jüngste politische Krise zeigt, durchaus für den Erfolg demokratischer Reformen wichtig sein. Zugleich sichtbar werden der große Vorsprung, den die politische Kultur der Ukraine vor ihrem Nachbarn Weißrußland hat, und der enorme Rückstand gegenüber den Reformstaaten im Westen der Ukraine (Polen, Tschechien, Ungarn). Der Band richtet sich in erster Linie an den Politologen, den in politischen Zusammenhängen tätigen und außenpolitisch interessierten Fachleser. Nützlich sind der tabellarische Anhang, das Organigramm des politischen Systems, ein Literaturverzeichnis, das Personenregister (mit Funktionszuordnung) und die Zeittafel.

Bochum

Sonja Steier-Jordan

*Theodor Mackiw: Mazepa: Hetman der Ukraine, Fürst des Hl. Römischen Reiches, in zeitgenössischen deutschen Quellen, 1639-1709. (Monographie Nr. 57.) Zweite verbess. Aufl. Ukrainische Freie Universität. München 2000. 114 S., 15 Abb. (DM 30,-).* – The fascinating life of Ivan Mazepa (1639-1707), the most important figure in Ukrainian history, has been the subject of poets, composers, artists and historians. In the second revised edition of his monograph focusing on German and Viennese archival sources, T. Mackiw added new correctives to legends and previous interpretations and compares the information in these sources with available diplomatic reports, memoirs and international newspaper accounts. He found no evidence for the story about a jealous husband sending Mazepa into the steppes tied to the back of a horse. M. also correctly attributed an engraved portrait made of Mazepa in 1706 to the engraver Martin Berningroth of Leipzig. Finally, M. supplied a rationale for the Tsar's intervention that caused Joseph I to grant Mazepa the title "Count of the Holy Roman Empire" in 1707, during the Great Northern War.

Akron/Ohio

June K. Burton